

Ist Sport unterrichten mehr als Unterrichten? Die Sicht der Dozierenden der PHs

Sehr geehrte Damen und Herren...

Angesichts der Fülle an interessanten Informationen an diesem Vormittag und der nahenden Mittagspause werde ich versuchen, die Sicht der Dozierenden von Bewegung und Sport an Pädagogischen Hochschulen in aller Kürze darzustellen. Dies dürfte nicht einfach sein, haben doch viele PHs eigene Studiengänge und spezifische, zum Teil regional bedingte Ausbildungsinhalte, die nicht immer miteinander verglichen oder gar gleichgestellt werden können. Dennoch denke ich, dass die Sportdidaktiker auf der Schuleingangs- und Primarstufe viele Gemeinsamkeiten, aber auch Eigenheiten ausweisen.

Um ihnen die Konzentration beim Zuhören etwas zu erleichtern und sie auf wesentliche Punkte in der Aus- und Weiterbildung von Lehrpersonen aufmerksam zu machen, werden sie im Hintergrund mit visuellen „Häppchen“ aus meinem Unterricht an der PH Solothurn versorgt. So quasi als „mentaler Apéro“ im Sitzen, bevor sie sich dann ans Buffet begeben und ihren Hungertrieb befriedigen können.

Die Bilder belegen die Vielfalt, Intensität und Echtheit des Unterrichts in einem Fach, das in seiner Konstellation schlicht einzigartig ist. Sie zeigen möglicherweise den Wert oder vielleicht sogar den Mehrwert des einzigen Faches in der Schule, das sich explizit mit dem ganzen Menschen befasst. Kein anderes Fach schafft einen derart vielschichtigen und ganzheitlichen Einbezug des Individuums mit all seinen Sinnen und Emotionen. Handlungsorientierung als wegweisendes Merkmal gibt dem Sportunterricht auf allen Stufen den besonderen Reiz und die eigene Dynamik, die das Fach seit über 150 Jahren unangefochten auf Platz 1 der Lieblingsfächer-Charts von Schülerinnen und Schülern erscheinen lässt. In Bezug auf Lernprozesse bescheinigen neuere Studien einer „bewegten Schule“ auch neurologisch positive Auswirkungen auf eine förderliche Entwicklung. Exemplarisch erleben die angehenden Lehrpersonen auch im Fachdidaktikunterricht 1:1 den günstigen Einfluss eines guten Lernklimas – und genau das bestätigt die Summierungs- theorie von Decker zum anhaltenden Lernerfolg oder heute besser zur Nachhaltigkeit: wir behalten 10% von dem, was wir lesen, 20% von dem, was wir hören, 30% von dem, was wir sehen, 50% von dem, was wir sehen und hören, 70% von dem, was wir nacherzählen und gar 90% von dem, was wir selber tun. Also handeln wir doch.

Die PHs bilden am meisten sportunterrichtende Lehrpersonen aus; dieser Multiplikatoreffekt muss erkannt und sinnvoll genutzt werden; den Junglehrpersonen gebührt eine adäquate und kompetente Grundausbildung im Fachbereich Sport, denn sie werden als gute Vorbilder mit gutem Unterricht die Kinder mitreissen. Ich habe für meine Studierenden Paul Watzlawicks Aussage „man kann nicht nicht kommunizieren“ umgewandelt in „man kann nicht nicht Vorbild sein!“ „Das einzig Stete ist der Wandel“. Diese Weisheit lässt sich in Zeiten der Reformflut, wie wir sie gerade erleben, natürlich bestens bestätigen. Wenn man sich die Lehrerbildung in den letzten 10 Jahren ansieht, sind die äusserlichen Veränderungen doch sehr markant und augenfällig. Aber was hat sich seit Pestalozzis Kopf, Herz und Hand denn wirklich getan? Was macht die Lehrerbildung heute oder wie hat sie sich in letzter Zeit verändert? Ein kurzer Blick zurück.

Die seminaristische Ausbildung, um die uns das benachbarte Deutschland jahrzehntelang beneidet hat, diese Ausbildung kannte keine Haupt- und Nebenfächer. Es war selbstverständlich, dass alle Fächer den gleichen Wert und auch die gleiche Promotionswirkung hatten. Die jungen Auszubildenden wurden in einem Unterseminar während 3 Jahren in fachwissenschaftlichem – also fachpraktischem Unterricht in allen Schulfächern ausgebildet. Es gab auch im Sport Aufnahmebedingungen, die in Form einer Prüfung abgelegt und erfüllt werden mussten. Man musste sich in Geräteturnen, Leichtathletik, Schwimmen, Gymnastik und Tanz sowie im Spielen über gewissen Fertigkeiten und Fähigkeiten ausweisen können. Sehr viel Zeit wurde für das Erarbeiten von grundlegenden Fach- und Sachkompetenzen eingesetzt. Eine fachliche Überhöhung musste ausgewiesen werden. Wenn man einen 5-jährigen seminaristischen Weg in heute EU-kompatible ECTS-Punkte ummünzt, kommt man für die Ausbildung am Seminar – hier für den Kanton Solothurn berechnet – auf 735 Ausbildungsstunden im Fachbereich Sport, was ungefähr 30 ECTS Punkten entspricht. Nicht eingerechnet sind zusätzliche Wahlangebote, Hausaufgaben und die Praktika, wo die ersten Gehversuche im Sportunterricht mit den Klassen gemacht wurden. Eine wahrlich stolze Summe; darin enthalten waren auch Sportstudienwochen, mehrere Schneesportlager, Sport- und Wandertage. Dazu kam mit der fachdidaktischen und methodischen Ausbildung im 2jährigen Oberseminar die Ausrichtung auf die Zielstufe und das Unterrichten. Guten Sportunterricht erteilen können war die oberste Maxime der Ausbilder. Das sollte meines Erachtens auch heute noch das klar definierte Ziel der Ausbildung an den PHs sein. Dies käme den Kindern zu Gute – und sie müssen ganz klar im Zentrum des Interesses aller Bildungsfachleute stehen.

Der Wechsel zu den Pädagogischen Hochschulen stellte für viele Kantone eine grosse Herausforderung dar. Die neuen Strukturen und Vorgaben, die Bologna Richtlinien, die Tertiärisierung der Lehrerbildung an sich löste und löst noch immer viel Widerstand und Skepsis aus. In den meisten Fachbereichen wurde die Ausbildungszeit massiv gekürzt, was notabene zu einer Verunsicherung und in Fragestellung des Fachs an sich führte. Der kürzlich im „Magazin“ von Martin Beglinger veröffentlichte Artikel „Werdet Lehrer!“ zeigt viele Facetten des momentan harten Kampfes zwischen alt gedienten, nicht akademischen Praktikern und den neuen, jungen Erziehungswissenschaftlern mit all ihren akademischen Diplomen und Titeln auf. Ich will mich an dieser Stelle nicht weiter dazu äussern, gerade weil ich diesem Treiben seit mehreren Jahren ausgesetzt bin.

Aber worum geht es eigentlich genau? Ich bin nach wie vor der Überzeugung, dass unsere Kinder in der Schule das Anrecht auf einen gut organisierten und inhaltlich vielfältigen Sportunterricht haben. Und dafür braucht es gut aus- und weitergebildete Lehrerinnen und Lehrer. Wer eine Ausbildung in einem handlungsorientierten Fach wie dem Sport machen will, soll ein bestimmtes Können und Wissen an den Tag legen. Dafür braucht es Zeit und praktische Erfahrung. Als Ausbilder Fachdidaktik Sport an einer PH fühle ich mich für die Entwicklung der Studis im fachlichen und methodischen Bereich verantwortlich; ich möchte sie beim Unterrichten beobachten, ihnen mit Tipps und Anweisungen helfen und ihnen die Lust am guten Sportunterricht weitergeben. Meine Ausbildung soll für die Praxis mit den nötigen Theorien untermauert werden; aber es darf nicht zu einer „Abgehobenheit der wissenschaftlichen Theorien“ verkommen, wie es Martin Beglinger im erwähnten Magazin-Artikel formuliert. Die Lehrerinnen und Lehrer sollen die Kinder für Bewegung und Sport begeistern können. Wie sagte der allseits bekannte deutsche Sportdidaktiker Meinhart Vollkammer in seinem sportdidaktischen Bestseller „Vom Mut trotzdem Lehrer zu sein“: „Die Schüler sind so motiviert, wie der Lehrer motiviert ist, sie zu

unterrichten!“ Die Lehrenden sollen bei den Lernenden die Motivation für ein Fach wecken, das eben nicht pisatauglich evaluiert und in den Rankings der Bildungsexperten zum Vergleich herangezogen wird. Die Wertigkeit des Faches mit all seinen positiven Auswirkungen auf die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen muss anerkannt und in der Ausbildung entsprechend gewichtet werden.

Eine Leitidee der methodisch-didaktischen Ausbildung ist beispielsweise: LLL. Die drei Ls stehen für „Lachen – Leisten – Lernen“ und sie sollten für jede Sportstunde zum Grundsatz gemacht werden. Warum nicht auch für eine Französischstunde? Auch für den Fachdidaktikunterricht versuchen Dozierende an den PHs diesem Anspruch gerecht zu werden. Die Studierenden sollen solche Erfolgserlebnisse exemplarisch erleben können, damit sie auch bei ihrem Unterricht diesen Massstab ansetzen.– das sind doch wahrlich hehre Werte für jeden Unterricht. Und sie sind praxisbezogen und handlungsorientiert, was nicht heisst, dass die nötigen Grundlagen aus der Sportwissenschaft nicht ebenfalls auf dem Modultafeln der Auszubildenden zu stehen haben.

Die frappante Verkürzung der Ausbildungszeit unter den Fächern endete bei der Neugestaltung der PHs in einem harten Verteilerkampf um die ECTS Punkte. Natürlich reklamierte jedes Fach für seinen Bereich möglichst viele Punkte. Durch die hierarchisch gestalteten und häufig undurchsichtigen Führungsstrukturen wurden viele Entscheide ohne Zustimmung der Basis gefällt. Dass dieses Vorgehen natürlich Ablehnung und Opposition bei den Dozierenden auslöste, war nicht weiter verwunderlich, müssen sie doch diese neuen Vorstellungen in die Praxis umsetzen. Auch politische Gremien versuchten mit eher mässigem Erfolg Empfehlung für die Ausbildungszeit abzugeben. Forderte die EDK im Jahre 2003 in einem Rahmenpapier noch mindestens 15 ECTS Punkte für die Lehrpersonen des Fachbereichs Sport der Schuleingangs- und Primarstufe, wurde diesen Anforderungen in der Folge von den wenigsten PHs Rechnung getragen. Dennoch wurde die Anerkennung der Lehrgänge auch mit nicht einmal der Hälfte der geforderten minimalen Punktezahl ausgesprochen. Die neusten Trends zeigen weitere Reduktionen in der Fachdidaktik-ausbildung, indem zum Beispiel gewisse Aufgaben in einem Selbststudium erarbeitet werden sollen. Für einige Themen und Inhalte ist das durchaus sinnvoll und fördert die Eigentätigkeit und Selbstverantwortung der angehenden Lehrkräfte. Wenn aber in praktischen Veranstaltungen in der Turnhalle ohne Betreuung Aufgaben erarbeitet werden sollen, mache ich mir als Verantwortlicher in Bezug auf infrastrukturelle Rahmenbedingungen und Sicherheit doch einige Sorgen. Kann ich als Ausbilder noch hinter einer um ein weiteres Drittel verkürzte Sportausbildung stehen? Viele Praxislehrkräfte in den Schulen beklagen schon jetzt mangelnde Kompetenzen in einzelnen Fächern, zum Teil auch im Sport. Dieses Phänomen zeigt sich auch bei den aktuellen Sportlehrerausbildungen der Sekundarstufen 1 und 2. Um ein Fach unterrichten zu können, braucht es die entsprechenden Zeitgefässe.

Eine weitere Knacknuss dürfte die Einführung der Fachgruppenlehrpersonen und die damit verbundene „Abwahl“ von Fächern bedeuten. Unter dem Aspekt der Qualität ist ein solches Modell sicher zu prüfen.

Aus der Sicht der Ausbildungsstätten glaube ich sagen zu dürfen, dass sich die meisten PHs im Bereich Bewegung und Sport sehr darum bemühen, Umstrukturierungen und Neuerungen in den Studienplänen mit zu tragen. Dennoch sollten die Veranstaltungen nicht mit jedem pseudoakademischen Zusatz verseucht und mit erziehungswissenschaftlichem Übergewicht versehen werden. Die Studierenden brauchen eine theoretisch fundierte, aber an der Praxis orientierte und praxistaugliche Ausbildung mit den nötigen Zeitfenstern und -räumen.

Ich danke ihnen für die Aufmerksamkeit